

CHR. KAISER, VERLAG MÜNCHEN

Nachdem die zweite Auflage (2. und 3. Tausend) innerhalb 5 Monaten vergriffen war, ist in dritter Auflage (4. bis 7. Tausend) der unveränderte Abdruck der neuen Bearbeitung soeben erschienen.

Karl Barth

Der Römerbrief

Geheftet etwa Mark 200.—

Gebunden etwa Mark 260.—

Als im Frühjahr 1919 Karl Barths »Römerbrief« erschien, bewegte er die Gemüter in einer Weise, wie es bei einer Auslegung eines biblischen Buches ungewohnt war. Zunächst in der Schweiz, bald auch in Deutschland. Und hüben und drüben ergab sich das gleiche Bild. Die offizielle Theologie lehnte das Buch ab. Freilich auch sie mußte das Bedeutende dieses Werkes anerkennen, der Basler Professor Paul Wernle sprach trotz seiner unbedingten Kritik von einem Werke »würdig des Paulus und der Reformatoren«. Aber im Allgemeinen bestand das Echo aller Richtungen in raschen Proklamationen verwerfender Ketzernamen: Zu Aarau und Eisenach warnte Harnack vor diesem neuen Thomas Münzer und in Bayern der Gemeinschaftsführer Dr. Eichhorn vor dem verkappten »Spinozisten«. Jülicher sah in ihm Marcion und Walter Koehler einen neuen Schwenkfeld ersehen. Die Schweizer Freisinnigen bekreuzigten sich vor diesem revolutionären Paulusausleger und in Deutschland stürzte sich die junge rel.-soziale Bewegung auf diesen »Führer« um bald erschrocken zu entdecken und zu merken, daß hier jemand spricht, »der die ganze rel.-soziale Bewegung unmöglich zu machen droht«, wie die »Neuen Wege« klagten.

Während so die Kämpfe tobten, ging Karl Barth unbeirrt an die Neubearbeitung der zweiten Auflage. In ihr nun wurde klar, was dem Einsichtigen schon die erste Auflage zeigte: Nicht darum geht es hinter dem altherwürdigen Schild des Römerbriefs eine neue Theologie oder irgend ein Programm zu proklamieren. Sondern hier will jemand, der in einem kritischen Jahrzehnte alle Nöte des Pfarramts kennen lernte und der immer wieder auf die Bibel gewiesen, ja man möchte sagen, geworfen wurde, wirklich nichts als die Bibel verstehen und auslegen. Heiliger Hunger treibt hier einen Verlangenden über alles bloß Gelehrte und Wissenschaftliche hinaus und hinein in die Bibel, die solchen Fragen nicht stumm bleibt, sondern redet, wie sie geredet hat zu den Alten.

Man spürte es der ersten Auflage an, wieviel Karl Barth der Botschaft der beiden Blumhardt, der Bibelauslegung Zündels und der Predigt Kutters verdankte. Das große Staunen vor der Wirklichkeit des Gottesreiches und der ehrfürchtige Blick auf die gewaltigen Kräfte, die in Christus hervorbrechen, all das, weshalb man ihn »einen Träger des Christusenthusiasmus« nannte (Niebergall), von daher bekam er den Anstoß.

In der neuen Bearbeitung ist diese wesentliche Grundeinstellung geblieben. Wie wenig aber der Christusglaube mit dem zu tun hat, was man heute leichtthin als »Enthusiasmus« bezeichnet, lehrt gerade diese Neubearbeitung. Hier wird von

